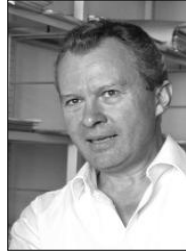
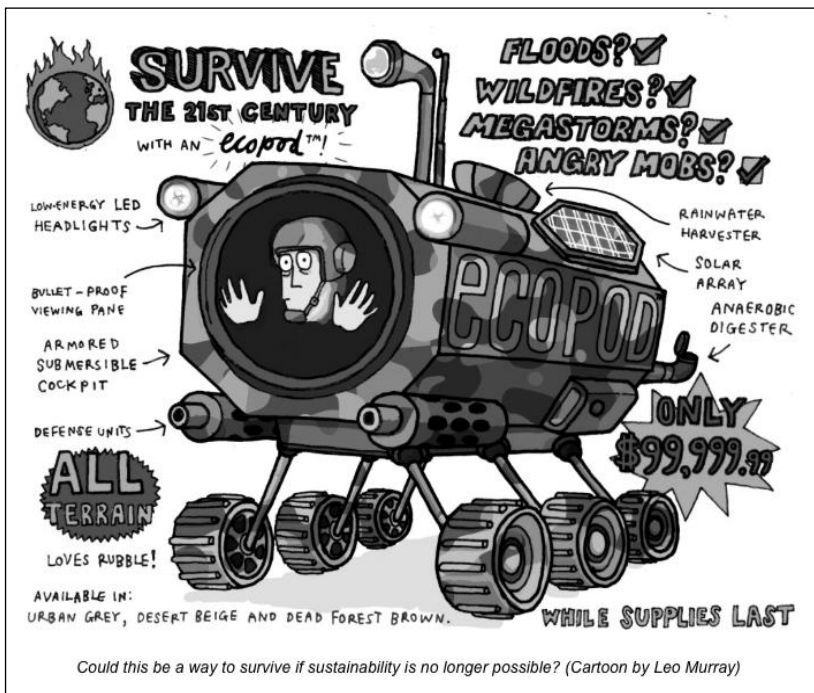


# Was wäre eine nachhaltige Gesellschaft?<sup>1</sup>

**CHRISTOPH REHMANN-SUTTER<sup>2</sup>**



Im Titel meines Vortrags steckt eine philosophische Frage. Denn, dies dürfte uns allen klar sein: unsere Gesellschaft ist nicht nachhaltig. Sie ist es so wenig, dass man sogar fragen könnte, ob Nachhaltigkeit überhaupt noch möglich ist.



The Worldwatch Institute: State of the World 2013 – Is Sustainability Still Possible?

<sup>1</sup> Vortrag vom 16.3.2014 für den naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck im Museum für Natur und Umwelt. Gedruckt in der URANIA 46 (2014).

<sup>2</sup> **Prof. Dr. phil., dipl. biol. Christoph Rehmann-Sutter**

Professur für Theorie und Ethik der Biowissenschaften an der Universität Lübeck

Der Cartoon von Leo Murray karikiert eine Antwort: So nicht! – Das ist der Versuch einer rein technischen Lösung, die uns von der eigentlich erforderlichen ökologischen Strategie fernhält. Auch Erich Kästner hat diese Vision bereits 1932 in seinem köstlichen Gedicht „Die Entwicklung der Menschheit“ karikiert:

Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt,  
behaart und mit böser Visage.  
Dann hat man sie aus dem Urwald gelockt  
und die Welt asphaltiert und aufgestockt,  
bis zur dreißigsten Etage.

Da saßen sie nun, den Flöhen entflohn,  
in zentralgeheizten Räumen.  
Da sitzen sie nun am Telefon.  
Und es herrscht noch genau derselbe Ton  
wie seinerzeit auf den Bäumen.

Sie hören weit. Sie sehen fern.  
Sie sind mit dem Weltall in Fühlung.  
Sie putzen die Zähne. Sie atmen modern.  
Die Erde ist ein gebildeter Stern  
mit sehr viel Wasserspülung.

Sie schießen die Briefschaften durch ein Rohr.  
Sie jagen und züchten Mikroben.  
Sie versehen die Natur mit allem Komfort.  
Sie fliegen steil in den Himmel empor  
und bleiben zwei Wochen oben.

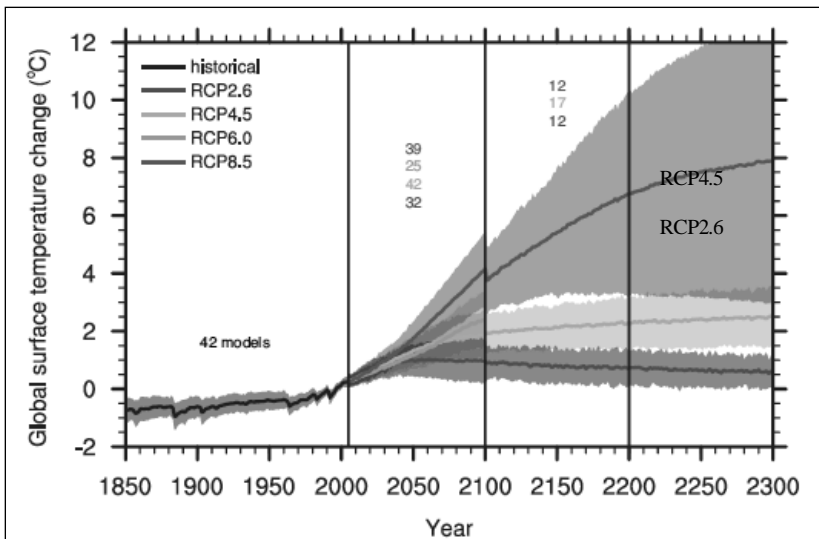
Was ihre Verdauung übrig lässt,  
das verarbeiten sie zu Watte.  
Sie spalten Atome. Sie heilen Inzest.  
Sie stellen durch Stiluntersuchungen fest,  
dass Cäsar Plattfüße hatte.

So haben sie mit dem Kopf und dem Mund  
den Fortschritt der Menschheit geschaffen.  
Doch davon mal abgesehen und  
bei Lichte betrachtet sind sie im Grund  
noch immer die alten Affen.

Die harte Wahrheit kommt heute in Kurvenform. Die Zivilisation interagiert mit dem Klima auf nicht nachhaltige Weise, woraus eines der gegenwärtigen gravierenden Umweltprobleme folgt.

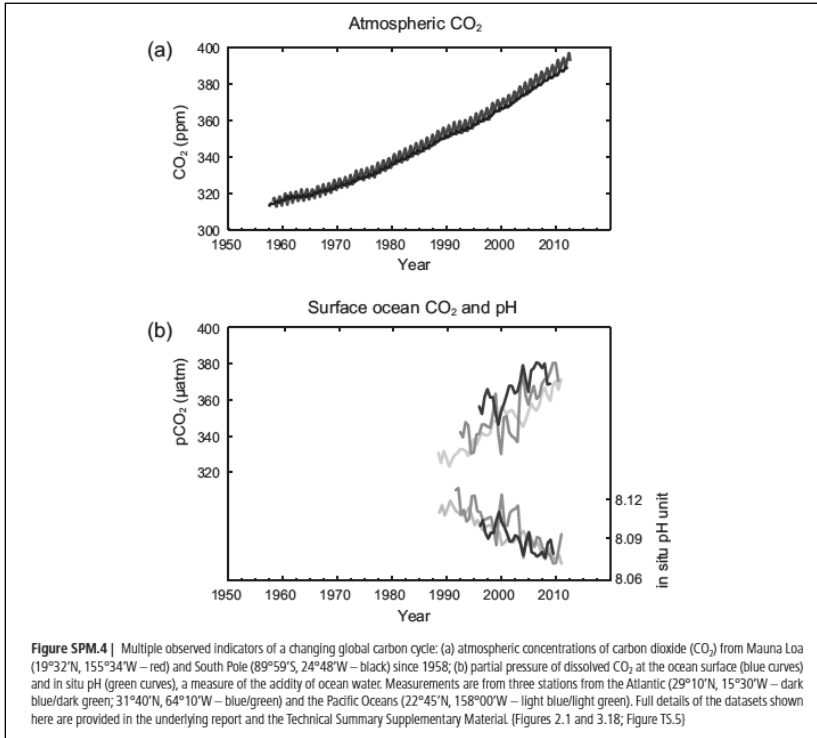
Die Berechnungen des **IPCC** (Intergovernmental Panel on Climate Change) von 2013 zeigen die bisherigen Messungen und die wahrscheinlichen zukünftigen Temperaturentwicklungen auf der Grundlage der Kenntnisse über die physikalische Basis des Klimawandels. Die Zukunftsprojektionen sind abhängig von Annahmen über die CO<sub>2</sub>-Reduktion.

Um unter +2°C-Temperaturanstieg zu bleiben, braucht es das optimistische Szenario RCP2.6, das immer noch die doppelte Erwärmung wie seit Beginn der



**Figure 12.5 |** Time series of global annual mean surface air temperature anomalies (relative to 1986–2005) from CMIP5 concentration-driven experiments. Projections are shown for each RCP for the multi-model mean (solid lines) and the 5 to 95% range ( $\pm 1.64$  standard deviation) across the distribution of individual models (shading). Discontinuities at 2100 are due to different numbers of models performing the extension runs beyond the 21st century and have no physical meaning. Only one ensemble member is used from each model and numbers in the figure indicate the number of different models contributing to the different time periods. No ranges are given for the RCP6.0 projections beyond 2100 as only two models are available.

Industrialisierung voraussagt. Das beinhaltet jedoch, dass bis 2100 nur gerade nur noch soviele CO<sub>2</sub>-Äquivalente in die Atmosphäre eingetragen werden dürfen wie seit 1860 bis heute eingetragen wurde, und dass 2100 mehr CO<sub>2</sub> gebunden wird als produziert. Bereits 2020 muss der Peak (Maximalpunkt der Kurve) erreicht werden. Dem steht die bisher ungebremsste Zunahme des CO<sub>2</sub> gegenüber – trotz Kyoto und Energieeffizienz. Die Folge einer höheren Oberflächenkonzentration an gelöstem CO<sub>2</sub> ist eine Versauerung der Ozeane.



Welche Geschichte hören wir? – Die Lebensbedingungen werden sich wegen Verschlechterung des Klimas verschlechtern. Das Schlimmste können wir nur verhindern, wenn wir das (fast) Unmögliche schaffen und bis 2020 den Trend, der bis heute noch ungebrems ist, umkehren. Vielleicht können einige Länder wie Deutschland mit der Energiewende vorangehen. Aber 2020 ist schon in 6 Jahren. Wenn man die tatsächlichen Entwicklungen in der Kohle- und Ölförderung verfolgt, muss man ernsthaft befürchten, dass dies die Erdbevölkerung und

die weltweite Wirtschaft nicht schaffen wird. Trotzdem müssen wir alles versuchen, um immerhin die Kurve RCP4.5 zu erreichen.

Wir müssen klein anfangen und groß denken. Erfahrungen sammeln. Grüne Aktionen im Alltag unterstützen. Es ist klar: kleine Aktionen reichen nicht! – Doch es geht um ein Experiment, nämlich um das Entdecken einer neuen Lebensqualität, eines neuen Lebensstils.

Was vermag die Philosophie? Es geht um die Frage, was ein „gutes Leben“ ist. Diese Frage wird heute neu relevant und im globalen Maßstab. Wir erkennen in der ökologischen Ethik zwei Paradigmen:

<b>Unverfügbarkeits-Paradigma</b>	<b>Nachhaltigkeits-Paradigma</b>
Natur (Lebewesen, Arten etc.) als Eigenwert, moralisches Rechtssubjekt:	Zukunftsfähigkeit von Systemen (Unternehmen, Wirtschaft, Zivilisation etc.):
Setzt Schutzwillen voraus, kann ihn nicht begründen	Wegen begrifflicher Unschärfe populär; zu breit („sustainababble“),
Rechnet mit Moral als Driver	Interpretationsbedürftig (Ethos?)
Individualisiert die Schuld	Idealistisch, fehlende Ursachenanalyse,
Pflichtenorientiert, gutes Leben (Lebensziele fehlen)	Theoriestreit um starke (nicht durchführbare) vs. schwache (nicht ausreichende) Nachhaltigkeit.

Die Brundtland-Kommission definierte 1987 **Nachhaltigkeit** als eine Entwicklung, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“

Zwei Gedanken sind darin besonders wichtig: Erstens der Begriff der *Bedürfnisse*, insbesondere der Grundbedürfnisse der Ärmsten der Welt. Sie sollen Priorität haben. Zweitens der Gedanke der Veränderung von Bedürfnissen und von Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung. Muss *diese* Lebensweise stabil sein können oder kann man mit Anpassungen der zukünftigen Generationen rechnen? – Darf man das?

Der Zustand der Welt hinsichtlich des exzessiven Konsums wird in dem Zeichentrickfilm „**The Story of Stuff**“ von der Autorin ANNIE LEONARD erzählt – brillant und überzeugend stellt sie der Wegwerfgesellschaft das Ziel einer

nachhaltig lebenden Gesellschaft gegenüber, in der nicht der asketische Verzicht, sondern die Freude am Teilen, Tauschen und Bewahren einen Wohlstand anderer Art definiert (- empfehlenswert: <http://storyofstuff.org/movies/the-story-of-solutions/> ) Leonard zitiert auch den amerikanischen Geschäftsmann und Wirtschaftsberater **VICTOR LEBOW**, der 1955 in einem aufsehenerregenden Artikel ein Programm für die Wirtschaftsentwicklung darlegte. Dort heißt es u.a.:

### **The Real Meaning of Consumer Demand**

Our enormously productive economy demands that we make consumption our way of life, that we convert the buying and use of goods into rituals, that we seek our spiritual satisfactions, our ego satisfactions, in consumption. The measure of social status, of social acceptance, of prestige, is now to be found in our consumptive patterns. The very meaning and significance of our lives today expressed in consumptive terms. The greater the pressures upon the individual to conform to safe and accepted social standards, the more does he tend to express his aspirations and his individuality in terms of what he wears, drives, eats, his home, his car, his pattern of food serving, his hobbies.

These commodities and services must be offered to the consumer with a special urgency. We require not only “forced draft” consumption, but “expensive” consumption as well. We need things consumed, burned up, worn out, replaced, and discarded at an ever increasing pace. We need to have people eat, drink, dress, ride, live, with ever more complicated and, therefore, constantly more expensive consumption. The home power tools and the whole “do-it-yourself” movement are excellent examples of “expensive” consumption.”

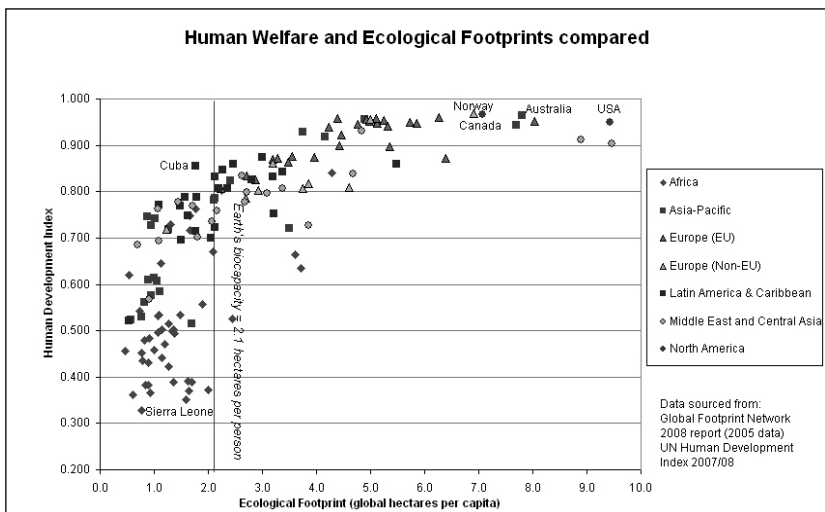
(<http://www.gcafh.org/edlab/Lebow.pdf> )

Es gibt eine Diskussion im Internet, ob Lebow dies deskriptiv meinte oder prospektiv. Unabhängig davon ist es eine erhellende Sicht auf die Mechanismen des Wirtschaftssystems nach dem 2. Weltkrieg in den USA, die sich von dort aus verbreitet haben und weiter voranschreiten. Er beschreibt den Funktionskern der Konsumgesellschaft, die sogar noch das ökologische Gewissen der Konsumenten instrumentalisiert.

Diese Analyse trifft sich mit einer Spur, die mich schon länger beunruhigt: der Zusammenhang zwischen *ökologischem Fußabdruck* und *Entwicklungsindex (HDI)*. In dem HDI werden Bildungsmöglichkeit (Schule, Berufsausbildung), Lebenserwartung bei der Geburt und das durchschnittliche Einkommen zusammengefasst. Der ökologische Fußabdruck fasst den Ressourcenverbrauch je Person zusammen, ausgedrückt in der Landmenge, die nötig wäre, um die verbrauchten Güter nachhaltig zu produzieren. Hierzu gibt die folgende Grafik neueste Zahlen. Schauen wir uns das genauer an:

Während die hochentwickelten Länder in Nordamerika und Australien 7-10 ha je Person nachhaltige Fläche beanspruchen (bei einer Verfügbarkeit je Erdbewohner von durchschnittlich 2,1 Hektar bei sinkender Tendenz), begnügen sich viele ärmere Länder Asiens und vor allem Afrikas mit weniger als 2 Hektar je Einwohner. Der ökologische Fußabdruck allein erzählt somit die Geschichte vom Raubbau auf Kosten der Nachbarn und der Nachkommen. Man sollte weniger konsumieren!

Gemeinsam mit dem Entwicklungsindex (HDI) und der Lebow-Analyse ergibt sich jedoch eine ganz andere Geschichte, denn es gibt eine Reihe von Ländern in Asien und Lateinamerika – Beispiel Kuba –, die sowohl hochentwickelt sind und dennoch nur einen kleinen ökologischen Fußabdruck haben.



Ewing B., D. Moore, S. Goldfinger, A. Oursler, A. Reed, and M. Wackernagel. 2010. The Ecological Footprint Atlas 2010. Oakland: Global Footprint Network.

Nordamerika, Australien und viele Staaten Europas kreieren ihren Wohlstand mit nicht zukunftsfähigen Mitteln, während einige Staaten Mittelamerikas und Asiens es offenbar nachhaltiger schaffen.

In jedem Fall handelt es sich um eine Interaktion zwischen Staat, Wirtschaft und Individuum, die sehr unterschiedlich aussehen kann:

*Staaten* sind von der Wirtschaft abhängig, haben aber Einfluss auf diese, indem sie die Rahmenbedingungen beeinflussen können.

Die *Wirtschaft* produziert Güter, Nahrungsmittel und Dienstleistungen – jedoch nicht nach den rohen Bedürfnissen, sondern nach geweckten Bedürfnissen (Lebow: „intelligent catering“). Es geht um den Umsatz, die Wertschöpfung.

Die *Individuen* arbeiten und kaufen. Das Stillen ihrer Bedürfnisse ist nicht das Ziel der *Wirtschaft* – im Gegenteil: Bedürfnisse müssen ständig geweckt werden, damit es Wachstum gibt. Damit wird der Konsument für viele „Güter“ nur noch zur Umsatzstation vom Kaufen zum Wegwerfen. Annie Leonard („The Story off Stuff“) analysiert diesen Tatbestand und ruft zur Kritik auf. Sie plädiert für eine neue Ethik des achtsamen Umgangs mit der Natur und zur Entwicklung von Alternativen zur Konsumgesellschaft.

Zum Abschluss ein paar Thesen zur Diskussion:

1. Bei common pool resources (globale Gemeingüter) wie z.B. der Aufnahmekapazität der Atmosphäre für CO<sub>2</sub>, kann eine nachhaltige und gerechte Nutzung nur durch **Kommunikation & Kooperation** erreicht werden.
2. Mit einer globalisierten Industrie- und Konsumgesellschaft wird es nicht gehen. Es braucht **neue Wohlstandsmodelle** mit lohnenswerten Lebenszielen (Kultur).
3. Schuld-Komplexe der Individuen sind u.U. systemkonform. Sie verhindern die Erkenntnis, dass die Probleme eigentlich politisch sind. Sie verhindern Kritik am System. **Scham- und Schuldentlastung** ist für eine Konfliktlösung konstruktiver.
4. Nachhaltigkeit enthält die sinnstiftende Aufgabe, dass Gegenwärtige für ihre **Kinder und Kindeskiner sorgen** („Bringt Früchte hervor!“). Sorgen für Kinder und Kindeskiner ist eine der Sinnquellen des menschlichen Lebens.
5. Die globale Maschine können, sollten und müssen wir nicht bauen. Denn dazu müsste das Erdsystem technisch total beherrschbar sein. Das wäre eine grandiose Überforderung. Stattdessen sind die natürlichen Prozesse, die Wesen und die schönen und guten Orte **zu hegen und zu pflegen** („bebauen und bewahren“). Hegen und pflegen rechnet mit der eigenen Vitalität der Lebenssysteme, die man gerade nicht technisch beherrschen kann.



Im Anschluss an den Vortrag ergab sich eine rege **Diskussion**. Während einerseits die interessanten Zusammenhänge von Fußabdruck und HDI zum Nachdenken anregten, galten die meisten Anmerkungen der Sorge, dass uns die unangenehmen Folgen des Klimawandels einholen könnten, ehe die Menschheit zur Vernunft gekommen ist. Hier schälten sich zwei Positionen heraus:

Die einen Redner betonten vorrangig die Notwendigkeit des politischen Eingreifens auf höherer Ebene und empfanden ihren eigenen Beitrag zu einem nachhaltigen Lebenswandel als hoffnungslos ungenügend. Die anderen sahen in der Entstehung einer neuen Moral „von unten“ und die wachsende Vernetzung aller progressiven Kräfte als Weg in eine nachhaltige Zukunft.

In der Tat gibt es auch hierfür gute Argumente – man denke nur an den motivierenden Film „The Story of Stuff“ und an das wachsende Netzwerk „FuturZwei. Stiftung Zukunftsfähigkeit“, wo intensiv über die Transformation unserer Gesellschaft nachgedacht wird. Namen wie Harald Welzer (Prof. für Transformationsdesign), Klaus Wiegand (ehemal. Metro-Chef und Stiftungsgründer), Christian Felber (Wirtschaftsphilosoph), Nico Peach (Prof. für Produktion und Umwelt - Postwachstumsforscher) und andere sind über das Internet leicht zu finden.

